

# Die Pankratius-Kirche Stockum predigt

*Von Monsignore Prof. Dr. Konrad Schmidt*



*Die Stockumer St. Pankratius-Kirche mit ihrem schiefen Turm und der Taufkapelle (2008)*

Räume haben eine Ausstrahlung. Eine prägende Wirkung geht von ihnen aus. Bewusst oder unbewusst werden Schichten in jedem Menschen angesprochen, ob wir uns in modernen oder historischen Bauwerken aufhalten. Der Raum wird lebendig. Er spricht zu uns, fängt geradezu an zu predigen. Reichhaltig ist der geschichtliche Atem, der uns in der Pankratius-Kirche umfängt.

### **Die merowingische Grabplatte**

Das Gebiet der späteren Pfarrei Stockum liegt im Sauerländischen Bergland südlich von Möhne und Ruhr. Die Anfänge des Christentums in diesem Raum des kölnischen Westfalens erscheinen durch Forschungen der letzten Jahre<sup>1</sup> in einem neuen Licht. Vorstellungen von gewaltsamen Bekehrungen der Sachsen und der „Taufe mit dem Schwert“ halten sich hartnäckig und werden generalisiert auf unterschiedliche Zeitepochen und Regionen übertragen. Für die Eroberung und Missionierung Sachsens durch Karl den Großen seit 772 – vier Jahre nach dessen Herrschaftsantritt – trifft dies leider zu. Das „nur dünn besiedelte Sauerland“ war jedoch nie Ziel von Heerzügen Karls. Dieser Raum galt „noch vor dem Herrschaftsantritt Karls des Großen 768 befriedet und weitgehend bereits dem fränkischen Reich einbezogen“.<sup>2</sup> Die sächsischen



Um 650:  
Merowingische Grabplatte

Stammesländer der Westfalen (Engern, Nordelbinger und Ostfalen) sperrten sich zunächst hartnäckig gegen eine christliche Missionierung, vor allem aber gegen eine politische Eingliederung in das Frankenreich.<sup>3</sup>

Über die ersten Berührungen der Sachsen mit dem Christentum gibt es zwar nur dürftige Quellen. Bemerkenswert jedoch ist, dass sich vereinzelt bereits im 6. und 7. Jahrhundert Christen in Westfalen nachweisen lassen. Belege dafür sind unter anderem Grabsteine, z.B. an der Peterskirche in Hohen-syburg und in der Pfarrkirche St. Pankratius in Stockum „aus der Mitte des siebten Jahrhunderts“.<sup>4</sup>

Bislang riskierte man nur von der sogenannten merowingischen Grabplatte zu sprechen – und das noch in Anführungsstrichen. Jede Datierung hat Konsequenzen für den Nachweis von – wenn auch vereinzelt – Christen in Westfalen. Der mit der Stockumer Restaurierung (1962) befasste Landes-konservator Hans Thümmeler ordnete – sehr vorsichtig – die Stockumer Grabplatte einem noch nicht näher fassbaren Zeitraum vor 1100 zu: „Man wird keine Bedenken tragen, die Entstehung der Platte vor dem 12. Jahrhundert anzusetzen.“<sup>5</sup> Vorsichtiger und behutsamer geht es nicht. Der Landeskonservator Thümmeler gibt aber zu, dass die Darstellung eines Scheibenkreuzes mit einem Diagonalkreuz über die merowingische Epoche (482 – 714) hinaus üblich geblieben ist.<sup>6</sup>

Die beiden Kirchenhistoriker Hans Jürgen Brandt und Karl Hengst bestätigen 2002 endlich aufgrund der Befunde von Bestattungsart und Grabbeigaben „eine frühere Begegnung von heidnischen Sachsen und christlichen Franken ... als man es lange annahm“.<sup>7</sup> Sie ordnen den Grabstein „in der Pfarrkirche St. Pan-



Mittelschiff der Stockumer Kirche –  
Blick nach Westen (1963)

kratius im sauerländischen Stockum“ der „Mitte des siebten Jahrhunderts“ zu.<sup>8</sup>

Damit gewinnt der Grabstein eine gänzlich neue Bedeutung. Bei der Renovierung der Kirche 1962 wurde diese Grabplatte – bis dahin als Altarstein des Kreuzaltars im südlichen Seitenschiff verwendet – in die Seitenwand sichtbar eingefügt, jedem Besucher sofort ansichtig, dem Wert dieses Kunstdenkmal und Zeitdokumentes angemessen.

### **Curtis cum ecclesia**

Die früheste Gesetzsammlung für die sächsischen Gaue, die „Capitulatio de partibus Saxoniae“ – 782 wohl in Paderborn abgefasst – macht deutlich, wie sehr Karl der Große nach allen Enttäuschungen durch sächsischen Widerstand und immer neue Aufstände rigoros entschlossen war, die Christianisierung der Sachsen zu betreiben. In dieser Gesetzesregelung heißt es gleich zu Beginn:

„Erstlich wurde von allen beschlossen, dass die Kirchen Christi, welche in Sachsen erbaut und Gott geweiht sind, keine geringere Auszeichnung haben sollen, sondern eine größere und höhere, als die Heiligtümer der Götzen sie



haben“ (§1). Hierin sehen wir einen deutlichen Impuls für den repräsentativen Bau einer romanischen Basilika um 1200 in einem dünn besiedelten Sauerland-Dorf.

Weit über die Notwendigkeit eines Gotteshauses für die vorhandene Gemeinde sollen Schönheit und Größe des christlichen Glaubens zum Ausdruck gebracht werden.

Auf die Frage, wie die Kirchen Gründungen und ihr Unterhalt geregelt werden sollten, gibt eine konkrete Bestimmung die Antwort: *„Zu jeder Kirche sollen die zu ihr gehörenden Gaubewohner einen Hof und zwei Hufen (ca. 60 Morgen) Landes geben, und auf je 120 Menschen, Adelige, Freie, Liten (abhängige Bauern), sollen sie der Kirche einen Knecht und eine Magd zuteilen (§15). Ebenso bestimmen wir nach Gottes Gebot, dass alle den Zehnten ihres Eigentums und des Ertrages ihrer Arbeit ihren Kirchen und Priestern abgeben, die Adelige wie die Freien, und ebenso die Liten sollen nach dem, was Gott jedem Christen gegeben hat, ihren Teil Gott darbringen (§17).“*<sup>9</sup>

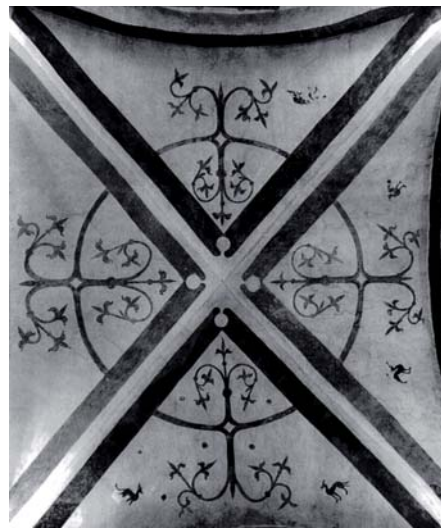
In Stockum bestand ein Hofesverband, eine curtis. Somit war der Bau einer Kirche ermöglicht.

Die Kirche in Stockum befand sich *„wie alle alten Pfarrkirchen im südwestfälischen Raum (z.B. Hüsten, Attendorn, Wormbach) in der Hand des Kölner Domstiftes, d.h. des jeweiligen Kölner Erzbischofs.“*<sup>10</sup>

Der Kölner Erzbischof Warinus (976 - 985 im Amt) überlässt die curtis cum ecclesia, den Hofesverband mit der Kirche dem Kölner Stift St. Andreas. Dorthin wurden auch die Zehntabgaben geliefert. Der Haupthof des Stockumer Hofesverbandes entwickelte sich zum Rittergut Stockum – zwischen dem heutigen Pfarrhaus und dem Besitz der Mühle und Großbäckerei Vielhaber gelegen.<sup>11</sup>

Während der grundlegenden Renovierung der Stockumer Kirche 1962/1963 erbrachten Grabungen<sup>12</sup> wichtige Erkenntnisse. Um 1200 wurde in Stockum – nach den Vorgängerbauten möglicherweise

aus Holz – eine kreuzförmige romanische Basilika erbaut. Von dieser Kirche hat sich das Mittelschiff und der nördliche Querhausarm mit einem rundbogigen Portal im heutigen Bau erhalten. Deshalb sind die Pfeiler unregelmäßig gestaltet. Die Kreuz-Gratgewölbe im älteren Mittelschiff werden noch von den ursprünglichen rundbogigen und gedrückten Gurten getragen. Ebenfalls wurde 1962 die typisch westfälische Ausmalung freigelegt.<sup>13</sup> Rankenbäumchen, Gratbegleitbänder, Teppichmuster und Quaderungen



Romanische Gewölbedekorationen

an Gurten und Pfeilervorlagen sind gleichermaßen um 1200 zu datieren.<sup>14</sup>

Ohne die schmalen Seitenschiffe zu verbreitern wurden diese einige Generationen später – etwa um 1280 – auf die Höhe des Mittelschiffes gezogen. Aus der Basilika wurde eine Hallenkirche. Das entsprach dem Zeitempfinden. Eine Erweiterung der Sitzplätze war nach der Abpfarrung der Freiheiten Hagen (1296) und Sundern (um 1300) nicht mehr erforderlich. In Stockum wird lediglich der Chorraum frühgotisch nach Osten hin erweitert. Ob im Mittelschiff oder im Seitenschiff: Jede und jeder Einzelne ist gleichrangig und gleich wichtig. Der bäuerliche Ritter oder auch der ritterliche Bauer bringt sich mit seinem Selbstbewusstsein zur Geltung. In späteren Jahrhunderten boten in Stockum die hal-

lenkirchenartig hochgezogenen Seitenschiffe die Möglichkeit, aus Holz konstruierte „Bühnen“ einzuziehen und damit Plätze zu schaffen: die *„Holter-Bühne“* im südlichen und die Orgelbühne im nördlichen Seitenschiff.

Der historisch und kunstgeschichtlich wertvolle Kirchenbau St. Pankratius behält bis heute eine starke Aussagekraft.

### **Eine feste Burg ist unser Gott**

Das Kircheninnere schafft unter den romanischen Wölbungen ein starkes Gefühl der Geborgenheit und Sicherheit. In den Psalmen wird die Erfahrung der Gegenwart Gottes sehr beeindruckend veranschaulicht: *„Gott ist uns Zuflucht und Stärke, ein bewährter Helfer in allen Nöten. Der Herr der Heerscharen ist mit uns. Der Gott Jakobs ist unsere Burg“* (Psalm 46,2.12). *„So wird der Herr für den Bedrückten zur Burg, zur Burg in Zeiten der Not“* (Ps 9,10). Martin Luther dichtet und singt 1529 aus dieser Glaubenserfahrung heraus: *„Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen. Er hilft uns frei aus aller Not, die uns jetzt hat betroffen“* (EG 362).

### **Der Himmel geht über allen auf**

Die Deckenausmalung vermittelt jetzt schon über 800 Jahre lang die Gewissheit, dass über der betenden und feiernden Gemeinde der Himmel aufgeht. Paradiesfrüchte wachsen uns entgegen. Im Rankenwerk des Gewölbes umhüllen uns Kräuter, die ernähren, heilen und kräftigen; sie bewirken Linderung und Genesung; sie tun unserem Körper und unserer Seele gut. Dem Evangelisten Lukas ist dieser Gedanke sehr wichtig: Betend öffnet sich der Himmel. Und für jedes *„Stück Himmel auf Erden“* sind wir von Herzen dankbar.

### **In aller Unterschiedlichkeit sind alle gleichrangig und gleich wichtig**

In der beginnenden Gotik werden Seitenwände zunehmend aufgebro-

chen und durchsichtig. Statisch gelingt es, den Druck der Gewölbe nicht massiven Mauern aufzulasten, sondern auf wenige Punkte zu bündeln und damit Wände zu Fenstern werden zu lassen. Seitenschiffe können zur gleichen Höhe des Mittelschiffes hochgezogen werden. Technisch ist etwas möglich, was zutiefst dem Selbstbewusstsein der Menschen entspricht: Ob wir in der Mitte Platz nehmen (dürfen) oder uns im südlichen oder nördlichen Seitenschiff einfinden – Jeder ist gleichrangig und gleich wertvoll und wichtig.

**Sitzen und gehen,  
verweilen und aufbrechen:  
Der Mittelgang**

Während der Gespräche und Überlegungen zur großen Renovierung 1962 kam vonseiten des Architekten Heinrich Stiegemann (Warstein) der drängende Vorschlag, die Bänke zusammen zu fügen und dadurch mehr Gottesdienstteilnehmern eine gute Sicht zu vermitteln. Dieses Argument ist bei den starken Pfeilern sehr ernst zu nehmen. Ohne große Aufregung bemerkten jedoch die Stockumer Handwerker, bei einer solchen Lösung gleich in der nächsten Nacht die Bänke durch zu schneiden und den Mittelgang wieder herzustellen. Auf die vorsichtige Nachfrage des Architekten bei Pfarrer Josef Hesse,

ob diese Drohung ernst zu nehmen sei, versicherte dieser ohne Nachdenken: „Und ob!“ Im Nachhinein freut sich die Gemeinde Stockum über diesen Ausdruck selbstbewussten Gemeinsinns – auch theologischen Modetrends zum Trotz. Der Einzug und Auszug (von Kommunionkindern, Hochzeitspaaren und Schützen), das Verweilen und Sitzen sind zwei Pole menschlichen Lebens. Muße und Aktion, Kampf und Kontemplation, Unterbrechung und Aufbruch sind die beiden Seiten christlicher Glaubenskultur. Besonders kommt der Wert des Mittelganges zum Ausdruck, wenn sich nach der Eucharistiefeier für Verstorbene das Weggeleit zum nahen Friedhof entfaltet.

Zur Kultur menschlicher Lebensgestaltung gehört es, eine Sprache zu behalten in frohen und traurigen Situationen, in hellen und dunklen Stunden. Zu dieser Ausdrucksfähigkeit verhelfen uns Räume, die eine starke Gestalt schon vor Jahrhunderten gefunden haben. Es tut jeder Zeit gut, Zeugen vergangener Generationen zu Wort kommen zu lassen. Die kostbare Innenausstattung bietet reichlich Stoff für weitere „Predigten“. ■

1) Vgl. dazu: LEIDINGER, Paul: *Zur Christianisierung des kölnischen Westfalen*, in: KLÜETING, Harm

(Hg): *Das Herzogtum Westfalen*, Bd. 1, Münster 2009, 37-53; ferner: PETERS, Daniel: *Das frühmittelalterliche Gräberfeld in Soest*. Phil. Diss. 2008, Bd. I/3.

2) LEIDINGER, Paul, a.a.O., 41.

3) BRANDT, Hans Jürgen / HENGST, Karl: *Das Erzbistum Paderborn, Geschichte-Personen-Dokumente*, Paderborn 1989, 11-21, 170-173; BRANDT / HENGST: *Das Bistum Paderborn im Mittelalter, Geschichte des Erzbistums Paderborn*, Bd. 1, Paderborn 2002, 23-39;

SCHMIDT, Hubert: *1000 Jahre Stockum*, Sundern 1976, 28-34.

4) BRANDT / HENGST, *Das Erzbistum Paderborn*, a.a.O. 23.

5) THÜMLER, Hans: *Grabungen zur mittelalterlichen Baugeschichte Westfalens, Stockum, Krs. Arnsberg, katholische Pfarrkirche*, in: *Westfalen* 43 (1965) 148-151, hier 151

6) THÜMLER, Hans, a.a.O. 149.

7) BRANDT / HENGST: *Das Bistum Paderborn im Mittelalter*, Paderborn 2002, 23.

8) BRANDT / HENGST, a.a.O. 23.

9) *Der gesamte Text als Dokument abgedruckt in: BRANDT / HENGST, Das Erzbistum Paderborn*, a.a.O., 170-173.

10) SCHMIDT, Hubert (1958): *Studien zur politischen und kirchlichen Erfassung des südlichen Westfalen*. Masch. Diss. Marburg/Lahn.

SCHMIDT Hubert (1960): *Geschichte des Kirchspiels Stockum*, Stockum 1960, 10;

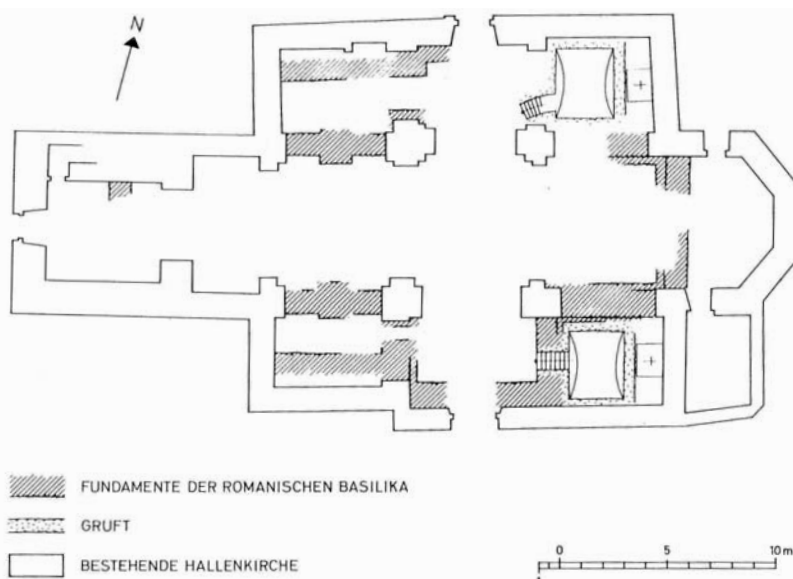
SCHMIDT Hubert: (1976): *1000 Jahre Stockum, Beiträge zur Geschichte der Stadt Sundern*, Bd. 2.

11) SCHMIDT, Hubert (1960), a.a.O. 10; vgl. weiterhin

SCHULTE-KRAMER, Friedrich: *Das Rittergut Stockum*, in: *Sunderner Heimatblätter*, Dezember 2010, 12-14.

12) Vgl. *Westfalen*: 1965, S. 148 ff.  
13) Parallelen in der Ausmalung finden sich in der St. Petri-Kirche Soest und in Brabecke/Schmallenberg.

14) PLASZMANN, Otmar: *Mittelalterliche Kunst im Sauerland. Bildhandbuch*, Kloster Grafschaft 2001, 155-158, 210.



Grabungsskizze der Stockumer Kirche (Vgl. Anmerkung 5)